

Thesen zur Gleichheit

Der Begriff der Gleichheit scheint zunächst mit dem der Solidarität zusammenzuhängen: Denn Solidarität bezeichnet ein Grundgefühl des Zusammengehörens, welches Individuen und Gruppen teilen können. So wurde der Begriff der Solidarität (der sich vom lateinischen „fest“ ableitet, ähnlich wie der Begriff „Solide“), ähnlich wie der der Gleichheit auch als politischer Kampfbegriff benutzt und bezog sich hierbei auf den inneren Zusammenhalt von Gesellschaftsschichten („Wir Arbeiter, Wir Deutsche, usw.).

In diesem Kontext fällt der Bezug zu einer angenommenen Gleichheit auf: Ein „Wir“ setzt ein Mindestmaß an Struktur- oder Inhaltsgleichheiten voraus – zumindest in der angesprochenen Peer-Group. Dennoch muss eine faktische Gleichheit (beispielsweise die Zugehörigkeit zu einem Betrieb, die ja nominell Gemeinsamkeiten setzt) nicht zwangsläufig zu einer Gesinnungsgleichheit führt, die einen Solidaritätsoutput fördern könnte: Man kann sich auch innerhalb von Klassen oder Schichten spinnefeind sein.

Ich denke, die – gerade im politischen Solidaritätsbegriff – gewünschte „Innere Gleichheit“ ist schwierig durch äußere Angleichung herzustellen. Vielmehr geht es bei dieser Gleichheit um einen Prozess des Erkennens von „Gemeinsamen Nennern“, die zwar durch äußere, gesteuerte Angleichung fördern, aber nicht erzwingen lässt. Hier ist ein Moment der inneren Bereitschaft notwendig. Nur wer solidarisch sein will, ist es wirklich.

Die Gleichheit, die sich mit innerer Bereitschaft fördern lässt, beginnt den anzugleichenden Zustand vom Individuum aus, welches (möglicherweise basale) identische Strukturen zum Gegenüber hat: So könnte man annehmen, dass es zwischen Individuen der selben Art zumindest „Auffangtatbestände“ bestehen, also Gleichheiten, die zwar minimale Auswirkungen haben, aber dennoch bestehen. Die Frage hierbei ist aber, wie förderlich oder gar hinderlich diese klar definierbaren Gleichheiten sind, um nach weiteren Egalitäten zu suchen: Fallen vor dem Hintergrund der Gleichheiten, die so selbstverständlich sind, dass man sich nicht darüber austauscht, nicht eher Verschiedenheiten auf? Welche innere Gleichheit kann beispielsweise der Umstand schaffen, dass alle Menschen der Gattung Mensch angehören?

Um bei diesem Beispiel zu bleiben, kann die Anerkennung von allgemeinen Menschenrechten angeführt werden: Weil wir eben Menschen sind, gelten diese – so jedenfalls eine Theorie. Der Mensch darf er nicht zum reinen Objekt staatlichen Handelns benutzt werden.

Um den Bogen zurück zur Solidarität zu schlagen: Die Feststellung kleiner Gemeinsamkeiten kann durchaus zu einem Gefühl der Gleichheit führen. Somit ist Gleichheit m. E. eher in der Nähe der Empathie zu verorten. Denn ohne die Fähigkeit, sich auf das Gegenüber „einzulassen“, ist es nicht möglich, diese „kleinsten gemeinsamen Nenner“ zu finden, die Anhaltspunkte für eine weitere Suche bieten.